

## **Vortragsreihe 2015: „Langfristige Risikofaktoren für den Frieden“**

**Referentin: Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler**

### **„Risiko Religion“**

Den dritten Vortrag der Reihe 2015 "Langfristige Risikofaktoren für den Frieden" hielt am 13. Juli 2015 die Regionalbischöfin der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, Frau Susanne Breit-Keßler in den Räumlichkeiten der Hanns-Seidel-Stiftung.

Einleitend griff die Referentin geschickt die sommerliche Urlaubsstimmung dieser Jahreszeit auf und schloss den Bogen zur Thematik mit dem Verweis darauf, wie schnell die Urlaubsidylle zerstört, und eine blutige Realität religiös motivierter Gewalttaten eintreten kann. Der jüngste Anschlag im tunesischen Urlaubsort Sousse, bei dem 38 Urlauber von einem 23-jährigen Studenten ermordet wurden, verweist auf eine der bedrohlichsten Terrororganisationen die derzeit weltweit aktiv sind. Der Islamische Staat im Irak und Syrien, kurz ISIS.

Diese Terrororganisation war vor 2014 noch vielerorts unbekannt, erklärt die Referentin, und beschreibt die Organisation unter zu Hilfenahme einer Quelle der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: "Seit dem Sommer [2014] führt sie im Nahen Osten einen Heiligen Krieg von bisher beispiellosem Ausmaß." Ihr Anführer hat ein Kalifat ausgerufen, dass das Gebiet von Syrien, Irak, Libanon, Israel Palästina und Jordanien umfassen soll. Den rechtlichen Rahmen bildet die Scharia, eine islamische Gesetzgebung, die hauptsächlich Ehe-, Erb- und Strafgesetze beinhaltet. Im weiteren Sinne stellt sie einen religiösen Wegweiser dar, der islamisches Leben in einer bestimmten kulturellen und historischen Auslegung festlegt. Der UN-Sicherheitsrat und auch Deutschland haben den dschihadistisch-salafistischen IS daher als terroristische Vereinigung eingestuft, so Breit-Keßler.

Obwohl eine überwiegende Mehrheit islamischer Gelehrter einig in der Frage ist, dass Selbstmordattentäter keine Märtyrer sind, werden Kämpfer für den IS erfolgreich mit dem Versprechen auf überirdische Freuden im Paradies und einem angeblichen göttlichen Auftrag, rekrutiert.

Doch auch wenn der islamistische Terrorismus die aktuellen Nachrichten beherrscht, so ist "Gewalt nicht das Monopol der Anhänger nur einer Religion" (Breit-Keßler).

Es folgen Verweise auf zahlreiche terroristische Akte durch alle Glaubensgemeinschaften hinweg. Buddhisten töten Andersgläubige in Burma, Sri Lanka oder Thailand, Hindus in Indien, Christen in Nigeria oder auch der protestantische Ku-Klux-Klan schreckt nicht vor Gewalttaten im Namen Gottes gegen Juden, Katholiken und Homosexuelle zurück.

Hieraus kommt die Schlussfolgerung von Breit-Keßler: "Religion kann tatsächlich ein Risikofaktor für den Frieden sein - dann, wenn sie religiöser Fundamentalismus ist". Der Begriff "Fundamentalismus" beschreibt zunächst scheinbar harmlos eine religiöse oder weltanschauliche Strömung, deren Ziel die Rückbesinnung auf das Fundament der Religion oder Weltanschauung ist. Es zeige sich jedoch sehr schnell, dass Fundamentalismus etwas grundlegend Anderes ist als ein festes Fundament für das eigene Leben zu haben und sich von Prinzipien im Zusammenleben leiten zu lassen.

Fundamentalismus stellt sich durch radikales, unbewegliches Feststehen auf einer einmal gewonnenen Überzeugung. Er zeigt sich darin, dass Menschen nicht mehr Diskursfähig sind.

Jeder Fundamentalismus sieht die eigene Überzeugung gefährdet. Pluralität und Relativität von Meinungen sind für den Fundamentalismus gefährlich, weil dadurch eine absolute Autorität unmöglich gemacht wird.

Oftmals, so Breit-Keßler, wird Politik mit Religion gleichgesetzt. „Religiöse Ziele können dann mit politischen und militärischen Mitteln durchgesetzt werden, wobei gleichzeitig *politische* Ziele religiös verbrämt und überhöht werden.“ Die fundamentalistische Annahme unumstößlicher Wahrheiten sorgt im Ergebnis für eine Weltanschauung mit Ausschließlichkeitscharakter.

Der These Samuel P. Huntingtons vom „clash of civilizations“ stellt Breit-Keßler entgegen, dass „Terror nicht wählerisch [ist], was seine Opfer angeht. [...] Die meisten Opfer islamistischen Terrors sind bisher Muslime.“ Stellt Sie fest, und macht deutlich, dass schiitische Muslime für den sunnitisch geprägten IS bspw. Irrgläubige sind deren Tötung legitim ist. Terror könne nach Breit-Keßler an allen Orten der Welt geschehen. Schließlich fragen Bombenattentäter nicht nach den religiösen Überzeugungen ihrer willkürlichen Opfer.

Dem Fundamentalismus wohne hier eine Eindeutigkeit inne, die eine ungebrochene Faszination auf dessen Träger ausübe. Die handlungsorientierte Männlichkeit und waffengesicherte Stärke der Terroristen, sowie ihre überdurchschnittliche Opferbereitschaft und klares Weltbild machen Eindruck. Ein fundamentalistisches Normensystem, welches das eigene Leben in strikten Bahnen hält, klassische Rollenmuster propagiert und Unterschiede zwischen Menschen nivelliert, ist wesentlich einfacher auszufüllen, solange man sich damit zufrieden gibt.

Freiheit jedoch ist anstrengend. Und Breit-Keßler zitiert Shakespeare's „Antonius und Cleopatra“: „Wir hassen bald, was oft uns Furcht erregt“. Ein einfaches Schwarz-Weiß-Denken biete besonders für viele Jugendliche, auf die die Propaganda des IS abzielt, einen Reiz. Sie suchen nach ihrer eigenen Identität und sehnen sich nach Anerkennung. Die dargestellte Stärke, Disziplin und Kampfbereitschaft üben offensichtlich eine große Faszination auf die Jugendlichen aus. Aus dem Verfassungsschutzbericht 2014 geht hervor, dass bis jetzt ca. 700 Personen aus Deutschland ausgereist sind, um sich dem IS anzuschließen.

Die genannten „Werte“, ein klares Denken: Wir die Guten, die die Bösen, wir dürfen leben, die nicht, sind das Ergebnis. Der Boden auf dem solche Selbstbilder wachsen ist für Breit-Keßler austauschbar. Diese sogenannten Werte teilen gleichsam extremistische Nationalisten und Rechtsradikale. Dort nicht mit religiösen Formeln unterlegt, sondern mit völkischer oder rassistischer Ideologie. Im Ergebnis komme gleichwohl heraus: Verblendung, Hass und Gewalt, Gleichgültigkeit gegenüber dem Lebensrecht der Anderen.

Es bleibt die Frage „wie wir besser und entschlossener für unsere Demokratie und unsere Werte einstehen können – wie wir deutlicher machen können, dass sie nicht beliebig sind, sondern ebenfalls den ganzen Mann, die ganze Frau verlangen.“

Im zweiten Teil ihres Vortrages nähert sich Breit-Keßler der Frage nach Konfliktursachen im Zusammenhang mit Religion. Sie stellt fest, dass Konflikte wohl unter dem Deckmantel von religiösen Spannungen ausgetragen werden. Genaues Hinsehen zeigt jedoch, dass die Ursachen auch an anderer Stelle liegen. Sie formuliert die These, „dass kein Konflikt dieser Welt ein allein religiös motivierter Konflikt ist. Die Religionen jeder Couleur allerdings werden missbraucht um die wahren Interessen der Konfliktparteien manchmal unbewusst oder ganz bewusst zu verschleiern.“

Zur Erläuterung folgen mehrere Beispiele. Erstens, die Situation in Tunesien. Alexander Göbel analysierte die Ursachen des Anschlags vom Juni 2015 im Deutschlandfunk. Hauptgrund sind demnach die 15% Arbeitslosigkeit im Land. Auch gut qualifizierte junge Männer, wie der Student der im Juni 2015 zum Terroristen wurde, haben keine Zukunftsaussichten. Der Islamische Staat konnte daher bereits über 3000 Tunesier anwerben und zahle jungen Männern 2.000€, jungen Frauen 1.500€. Der tunesische Staat kann da nicht mithalten. Extreme Armut und Aussichtslosigkeit treibt die Menschen in die Arme der radikalen Fundamentalisten.

Ein zweites Beispiel ist Nigeria. Der Konflikt bekam durch die Entführung von 276 Schülerinnen durch die Terrororganisation Boko Haram im April 2014, und der Online-Kampagne „Bring back our girls“ von Michelle Obama eine breite Öffentlichkeit. Bis heute sind diese Schülerinnen, sofern sie nicht geflohen sind, Geiseln der Boko Haram.

Während die einfache Variante der Konfliktbeschreibung auf Wikipedia lautet, dass die Scharia im Norden der nigerianischen Bundesstaaten wieder eingeführt werden soll, ist die tatsächliche Gemengelage nach Heinrich Bergstressers Aussagen für die Bundeszentrale für politische Bildung deutlich komplizierter.

Verschiedene ethnische Identitäten prallen in dem Land aufeinander, der Streit um Weidegebiete zwischen Nomaden und sesshaften Bauern kommt hier hinzu und wird verstärkt durch Verteilungskämpfe im Blick auf Bundesmittel. Bergstresser formuliert das so: „Da bei allen Konflikten mehrere dieser Faktoren zusammenspielen, ist die Lage in dieser Region so prekär.“

Auch mit den Verweisen auf den 30-jährigen Krieg oder den Nordirlandkonflikt macht Breit-Keßler deutlich, dass die wahren Ursachen für Kriege und Konflikte nicht bloß in religiösen Zugehörigkeiten der Konfliktparteien begründet sind. Im 30-jährigen Krieg spielten sowohl die seit 1570 einsetzende „Kleine Eiszeit“ und daraus resultierende Ernteaufälle und Hungersnöte eine Rolle, sowie Machtinteressen beteiligter Staaten, wie Österreich, Spanien und Polen, Schweden oder den deutschen Reichsständen. Macht und Besitzstreben hat sich auch im Nordirlandkonflikt deutlich gezeigt. Die Irische Insel, die erste Kolonie Großbritanniens, wurde ebenfalls immer wieder von Hungersnöten heimgesucht, während das Land den Kolonialherren gehörte.

„Es ist extrem komplex, die Ursachen der verschiedenen Kriege und Konflikte richtig und vollständig zu beschreiben.“ Eine umfassende Darstellung, mit der Benennung und Einordnung aller Konfliktursachen muss Experten für die jeweilige Region überlassen werden. Aber zwei wesentliche Triebfedern kristallisieren sich für Breit-Keßler heraus: „Das Streben nach Macht und Besitz. Das äußert sich im Kampf um Führung und Land, um Ressourcen und Infrastruktur. Die Religion dient dabei als Deckmantel unter dem sich die wahren Intentionen verbergen, mit der sich aber auch die Massen mobilisieren lassen.“

Diesem Missbrauch der Religion muss sich entgegengestellt werden. „Religion und der persönliche Glaube ist zu gut, kostbar und wertvoll, als dass er Menschen überlassen werden darf, die sie für ihre eigenen, niederen Zwecke missbrauchen.“ Glaube stiftet Gemeinschaft und die Glaubensgemeinschaft verbindet die Gläubigen über Ländergrenzen und Kontinente hinweg. Christen sind in einer Kirche in Deutschland genau so zu Hause wie in einer Kirche in Südkorea. Muslime haben ihre Heimat in der Moschee in Penzberg oder in Marokko.

Breit-Keßler sieht hier in der Religion die Kraft, verhärtete und unmenschliche Machtstrukturen aufzubrechen. Obwohl Martin Luther verfehlte Aussagen über den Islam traf und schrecklich über Juden herzog kann man von seinem tiefen Blick ins Evangelium eine wichtige Lehre ziehen. Primär ist die Beziehung zwischen Gott und Mensch bestimmend für das Leben. Dann

die zwischen Mensch und Mitmensch und dann erst die zwischen Mensch und Institution.

Eine solche Auslegung wehrt innerweltlichem absoluten Machtanspruch und dem Versuch Menschen der eigenen Auffassung zu unterwerfen. Zudem, und hier macht Breit-Keßler einen weiteren Kernpunkt ihres Referats, hat es Luther vermocht, der Bildung einen erheblichen Aufschwung zu geben. „Wer die Bibel selber lesen kann, oder den Koran, der kann sich sein eigenes Bild machen, der oder die kann zu einem kritischen Urteil gelangen.“ Bildung sieht die Referentin daher als „Bollwerk gegen Fundamentalismus“.

Breit-Keßler stellt hieran nun ihre Vorstellung davon, was wir tun können, damit Religion nicht für Terror, Gewalt und Unfriede missbraucht wird. Ihr erster Punkt ist eine klare und internationale Ächtung von Terror und Gewalt, auf dem politischen wie auf dem religiösen Parkett. Eine dezidierte Aufklärung im umfassenden geistig-geistlichen Sinn sieht sie als notwendig an. Weltweit muss innerhalb der eigenen Religion oder Konfession Rechenschaft und Selbstkritik gegenüber Fundamentalismus geübt werden. Ebenso muss man sich gegenseitig die Kritik gegenüber dem Fundamentalismus in anderen Religionen zumuten und diesen Diskurs führen.

Des Weiteren sieht sie die Notwendigkeit theologischer Kritik am Missbrauch von Religionen. „Machtinteressen müssen als Machtinteressen gekennzeichnet werden und nicht als Heiliger Krieg. Politikerinnen und Politiker sollten in ihrem Sprachgebrauch darauf achten, religiöse Begriffe und Bilder nicht zu instrumentalisieren. Wenn sie es tun, müssen Theologinnen und Theologen dies zurückweisen.“

Für die evangelische Kirche muss Bildung, das Wissen um Gott, sich selbst und die Welt, stets im Vordergrund stehen. Es braucht daher nicht weniger Religion und Theologie, sondern mehr guten theologischen Nachwuchs und auskunftsfähige Christenmenschen. Menschen, die theologisch selbstständig denken können, einfache Lehren kritisch hinterfragen und verantwortlich die Sehnsucht nach religiösen Antworten stillen können, und die sprachfähig sind im interreligiösen Dialog. Zu dieser Aufklärung gehört für Breit-Keßler ein profilierter Religionsunterricht. Auch ein islamischer Unterricht in Deutsch nach staatlichen Lehrplänen.

So formen wir ein festes, lebendiges Fundament unserer Gesellschaft anstatt tödlichem Fundamentalismus. „Klare Positionen in einer diffusen Welt“ braucht es, so Breit-Keßler. Die großen Religionen sollten daher in einer „Ökumene der Tat“ gemeinsam weltweit vorhandene soziale, gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme anpacken. Es wird ihr zu Folge darum gehen, weltweit für mehr politische, soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit einzutreten. Und das nicht allein wegen des zu bekämpfenden Gewaltpotentials, sondern schon aus dem christlichen Glauben heraus.

Daraus folgert die Referentin, dass wir im eigenen Land aufgefordert sind, Beheimatung zu ermöglichen, und ausländischen MitbürgerInnen das Gefühl geben, hier herzlich willkommen zu sein. Dem Alltag misst sie eine wichtige Rolle bei: „Es geht darum, zusammen mit ausländischen MitbürgerInnen zu feiern, zu essen und zu trinken, ihre Kultur und Religion kennen zu lernen, Tage der Offenen Tür in Gemeinden, Kirchen, Synagogen und Moscheen sowie in anderen öffentlichen Einrichtungen zu ermöglichen, im Urlaub Hotelghettos zu verlassen und insgesamt Neugier, Interesse aneinander auf allen Ebenen zu wecken. Es geht um die Verbindung von Hirn und Herz, von Bildung und Emotion in der Begegnung mit den Mitmenschen.“

Ein solches „Herzens- und Wissenskonzept“ sieht Sie als Mittel der Wahl um mit der

Bedrohung der Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit unter dem Deckmantel der Religion fertig zu werden.

Das geistliche Motto „non vi sed verbo“, nicht mit Gewalt, sondern der Kraft des Wortes, müsste als vorbildlich für das Zusammenleben eingeübt werden.

Wahre Souveränität verzichtet auf Machtgier und Vernichtung, und gerade im Christentum erkennt Breit-Keßler ein großes Friedenspotential. Der trinitarische Gott des Christentums macht deutlich, dass durch die Macht der Liebe Menschen erlöst werden. Nicht durch Gewalt. Gott ist keine jenseitige Macht, die ihren Willen gewaltsam durchsetzt. Er ist anzubeten als der Ewige, der sich in Jesus Christus hingibt in die Ohnmacht, um zu retten.

Heruntergebrochen führt das für die Referentin zu Moltmanns Vision von der gelingenden Sozialität unter Menschen: „Jeder, jede dar er, sie selber sein, sich bejahen und verwirklichen zum eigenen Nutzen, zugunsten der Partner und der Gemeinschaft.“ Soweit irgend möglich haben wir uns von Liebe und Verständnis bestimmen zu lassen, von der Einsicht in und der Abhilfe von Ungerechtigkeit, Not, Hunger, Unterdrückung u.ä. mehr – statt wie bisher oft vom Wegsehen, vom Zweckrationalismus und reinen Wirtschaftlichkeitserwägungen.

Susanne Breit-Keßler schließt ihr Referat mit dem Eingeständnis, dass es sich dabei um „ein großes Paket [handelt], das ich uns geschnürt habe. Aber wer, wenn nicht wir, denen unser Glaube eine echte Herzensangelegenheit ist, sollte im Namen Gottes sich einsetzen für eine Welt, in der Friede, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Nächstenliebe herrschen?“

Es ist daher an uns, das Friedenspotential der Religionen neu zu reflektieren und zu aktivieren, damit „Baruch at elohim, Allahu akbar und Kyrie eleison zusammenklingen“.